2016: AUF DEN SPUREN DES SCHINDERHANNES

An der Wandergruppe der alten Herren nagt der Zahn der Zeit: von dem Dutzend Stammkräften, die die ersten vier Exkursionen erfolgreich absolviert hatten, musste in diesem Jahr exakt ein Viertel aufgrund der unterschiedlichsten Zipperlein passen. Dass man am Ende doch zu elft ankam, lag an zwei Kameraden, die es dann doch nicht alleine zuhause aushielten und überraschend nachreisten. 2016 begab man sich also auf die Spuren von Johannes Bückler, besser bekannt als Schinderhannes, in den Hunsrück. Expeditionsleiter Paul Bahl hatte als erstes Ziel den Hotelgasthof Schmausemühle auserkoren, der, idyllisch im Baybachtal gelegen, zum Frühstück lud und seinem Namen alle Ehre machte. Gestärkt startete man zur ersten Etappe Richtung Kastellaun, nahm das Passieren einer lebenden Blindschleiche zum Anlass, diese zum Wappentier der Delegation zu küren und hatte in der Baybachklamm gleich einen ordentlichen Aufstieg zu bewältigen. Durch nahezu unberührte Natur ging es vorbei an einer Reihe stillgelegter Mühlen durch dichte Laubwälder immer baym Bach entlang. Und gerade, als man die vorzügliche Beschilderung des Saar-Hunsrück-Steigs zu rühmen begann, fand man sich mitten auf einer Wiese im Nichts in der Nähe einiger Simmerner Rotbunten und die Schlacht der unterschiedlichsten Navigationssysteme begann wie einst in Michelstadt auf ein Neues. Irgendein Schelm hatte einen der Wegweiser um 180 Grad gedreht, doch man meisterte die Aufgabe mit viel Bravour, ein wenig Murren und lediglich zwei Kilometern Umweg. Das schrie förmlich nach einer Belohnung und die holte man sich im Hunsrücker Hexenhaus zu Mannebach ab. Zweifellos auch kulinarisch ein erster Höhepunkt, dieser feine Biergarten, dessen selbstgebrautes Indian Pale Ale mit Maracuja-Aroma freilich nicht nach jedermanns Geschmack war. Zwei Stunden und die eine oder andere Runde vergingen wie im Flug und fortan waren die Schritte nicht mehr ganz so federleicht wie zu Beginn. Am späten Nachmittag traf man in der Schlummerkiste in Kastellaun ein, wo man das Nachtlager aufschlug. Nach dem unerlässlichen Aufladen des Flüssigkeitshaushalts im Biergarten „Altes Stadttor“ servierte uns ein Double Andrea Petkovics im Restaurant Adria diverse Köstlichkeiten, bevor der anstrengende Tag seinen Tribut forderte. Am folgenden Morgen ging es nach einem stilvollen Frühstück im örtlichen Rewe-Markt auf die Königsetappe. Kurz hinter Kastellaun war mit 465m bereits der höchste Gipfel der Tour erklommen und entschädigte das Wandervolk mit einem grandiosen Fernblick bis weit in die Eifel. Fortan eilte man über mehr als zehn Kilometer und mit leichtem Gepäck flugs voran, schließlich ging es fast ausschließlich bergab. Die einheitliche Wanderkleidung aus Trikots unserer aktiven Fußballer sorgte allenthalben für Aufsehen und der Aufdruck auf den stolz geschwellten Brüsten und Bäuchen veranlasste ein tschechisches Ehepaar zur Frage: „Wer war Jako

Brass?“. Wissen wir auch nicht, doch das Rätselraten wurde durch die Anstrengungen der letzten Kilometer schnell beendet. Landschaftlich überaus reizvoll, vorbei an Schluchten, Höhlen und tollen Aussichten, aber halt auch mit einigen Aufs und Abs ging es hinauf zur Geierlay. Dahin war nun die Ruhe, auf den letzten zwei Kilometern traf man mehr Menschen, als an den restlichen knapp drei Tagen zusammen. Verständlich, denn oben wartete Deutschlands längste Hängeseilbrücke. 360 Meter lang schwebt sie rund 100 Meter über dem Mörsdorfer Bach und lockt das Volk aus nah und fern. Logistisch erfüllt sie keinen Zweck, sondern dient nur dazu, die ansonsten recht verschlafene Gegend touristisch etwas aufzuwerten. Umso erstaunlicher, dass es direkt an der Brücke nichts zu konsumieren gibt. Das schreit förmlich nach einer Geschäftsidee. Clever dagegen, dass motorisierte Fahrzeuge fern gehalten werden und in den knapp zwei Kilometer entfernten Ortschaften zurückbleiben müssen. Wahre Pilgerströme fallen nach dem Nervenkitzel der Talüberquerung in die gutbürgerlichen Gasthöfe der Umgebung ein und konsumieren selbst gemachte Nuss-Sahne-Torten und Bratwürste aus eigener Schlachtung. Keine Frage, dass wir uns da gerne anschlossen. Von Mörsdorf ging es mit dem Bus zurück nach Kastellaun, wo die Nachzügler Sputti und Sepp schon sehnsüchtig darauf warteten, den Abend mit uns genau so zu verbringen, wie wir es am Tag zuvor getan hatten. Essen bei Petkovics und ein paar Bier. Selbst das Wetter war identisch. Tagsüber strahlende Sonne, abends und nachts Gewitter und Dauerregen. Am folgenden Morgen grüßte aber nicht das Murmeltier, sondern die Rauchmelder machten Punkt sieben aus der Schlummerkiste einen Hexenkessel, weil unser jüngster Mitwanderer unangemessene Körperhygiene an den Tag legte und der Wasserdampf aus seiner mehrstündigen Duscheinheit zuviel für das fragile Warnsystem war. Das war der würdige Auftakt zu einem denkwürdigen Abschlusstag. Eine halbe Stunde saß man an der Haltestelle, um den Bus zum Startpunkt der letzten Etappe zu erwarten. Doch als der endlich kam, musste man ihm trotzdem hinterher rennen, weil man die falsche Straßenseite gewählt hatte. Die folgenden Verhandlungen mit dem inkompetenten Fahrer hätten eine weitere Warnung sein müssen, war ihm doch der Zielort Morshausen gänzlich unbekannt und als man endlich verspätet am Umsteigepunkt Emmelshausen angelangt war, verließ man das Transportmittel übereifrig eine Station zu früh, nur um dort nach einer Stunde vergeblichen Wartens festzustellen, dass man den Anschlussbus einen Tag vorher bis 12 Uhr im Tourismusbüro hätte bestellen müssen. Einfach so fährt der nämlich nicht. Nun war guter Rat teuer, zumal sich das einzige Taxi der gesamten Region unserem Zugriff dauerhaft entzog. Doch, oh Wunder, besagtes Tourismusbüro zeigte eine Alternativetappe zu unseren Fahrzeugen an der Schmausemühle auf und diese auch noch exakt genauso lang, wie der ohnehin geplante Weg von Morshausen zur Schmausemühle. Jetzt hätte nichts mehr schief gehen können, hätte man nicht von zwei zur Auswahl stehenden „Ausfallstraßen“ natürlich die mit dem schicksalsträchtigen Namen „Schinderhannes-Radweg“ gewählt. Das war zwar traditionsbewusst, aber falsch. Sechs stramme Geradeaus-Kilometer später auf einer stillgelegten Bahntrasse hatten wir das endlich realisiert und nach zwei weiteren Kilometern waren wir endlich auf den rechten Pfad zurückgekehrt. Weitere elf Kilometer lagen vor uns, doch die waren es wirklich wert, gelaufen zu werden. Wie schon am ersten Tag folgten wir dem Baybach-Tal und waren vom perfekten Idyll begeistert. Den Abschluss bildete die Baybach-Klamm in

umgekehrter Richtung und erschöpft aber glücklich erreichten wir am frühen Nachmittag die Schmausemühle, wo wir unsere Schlussrast vor der Heimreise hielten. Statistik 2016: 65km, davon rund 10km ungeplant. 1.200 Höhenmeter. Gewichtszunahme 500g. (Horst Hammann)